

Handlungsempfehlungen für eine geschlechtersensible MINT-Vermittlung

Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache

Sprache bildet einerseits die Wirklichkeit ab, sie schafft andererseits aber auch neue Realitäten – und damit unter Umständen auch Ungleichheiten. Was in einer Sprache nicht benannt werden kann, wofür keine Wörter vorhanden sind, das hat auch keinen gesellschaftlichen Wert. Was also als gesellschaftlich relevant erachtet wird, wird sich auch sprachlich niederschlagen. Viele sprachliche Formulierungen beziehen sich auf das generische Maskulinum, wodurch Frauen* und andere Geschlechter gar nicht beachtet werden oder nur „mitgemeint“ sind.

Die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache schafft Inklusion von allen Geschlechtern, signalisiert Gleichwertigkeit, bildet die Realität wirklichkeitsgetreuer ab und kann empowernd wirken. Im pädagogischen Arbeiten ist es daher wichtig eine Sprache zu verwenden, die ALLE anspricht.

Beispiel: Bei Experimenten mit Backpulver – NICHT fragen: „Wer hilft denn manchmal der Mama beim Backen?“ beziehungsweise diesbezügliche Aussagen von Kindern zum Anlass nehmen um zu thematisieren, dass auch Papas backen und manche Frauen* das gar nicht gerne machen.

(Geschlechtsuntypische) Erprobungsräume bieten

Ohne etwas auszuprobieren, kann kein Mensch wissen ob er oder sie gut in etwas ist. Daher gilt es Räume zum Ausprobieren zu eröffnen, um neue Seiten, Fähigkeiten und Stärken bei Kindern zu mobilisieren und zu fördern!

Beispiel: Sozialisationsbedingt werden bei Mädchen* vor allem soziale und kreative Kompetenzen gefördert, während bei den Burschen* die technischen und handwerklichen Fähigkeiten gestärkt werden. Um das Berufswahlspektrum von Mädchen* langfristig zu erweitern, braucht es das entsprechende Bewusstsein beim pädagogischen Personal und die Eröffnung von Möglichkeiten, das technische Interesse, die grobmotorischen Fähigkeiten, etc. gezielt durch entsprechende Spiele zu fördern.

Geschlechtshomogene Räume schaffen

Oft braucht es Räume unter Gleichgesinnten um Themen anzusprechen, die sonst nicht angesprochen werden können und um Dinge ohne Angst bzw. Hemmungen auszuprobieren, die sonst unversucht bleiben würden.

Beispiel: Vielfach trauen sich Mädchen* im MINT-Bereich weniger zu und überlassen Burschen* bewusst bzw. unbewusst das Feld. Um das zu verhindern, braucht es spezielle Räume, in denen sich auch Mädchen* frei und ohne Ängste ausprobieren können.

Individualisierung der Angebote

Weg von einer Einteilung in „Burschen“ und „Mädchen“ und hin zu einer Anerkennung des individuellen Kindes! Pädagogische Angebote sollten sich nach den Bedarfen und Interesse der Kinder richten und nicht nach ihrem Geschlecht.

Beispiel: Bei den im Rahmen der Zahnprophylaxe ausgegebenen Zahnbürsten auf eine vielfältige Farbauswahl achten und den Kindern die Wahl selbst überlassen, statt im Vorfeld rosa Zahnbürsten für die Mädchen* und blaue Zahnbürsten für Burschen* bereitzulegen.

Unterschiedliche (Lern-)Typen ansprechen

Wichtig ist es Aktivitäten anzubieten, die verschiedene Aufgaben und Rollen inkludieren und hier immer wieder zu variieren.

Beispiel: Angebote können abwechselnd kooperativ oder kompetitiv gestaltet sein, können auf das Einzelsetting oder Gruppensetting ausgerichtet sein, sich gezielt an ruhige Kinder richten, usw. Eine bunte Mischung ist hier sinnvoll.

Neutrale Aufgaben- und Rollenverteilung

Bereits Kinder sind in Geschlechterrollen verhaftet und neigen teilweise dazu, sich Geschlechteridealen entsprechend zu verhalten. Bei der Verteilung von Rollen im Zuge von Aktivitäten darauf achten, diese nach dem Rotationsprinzip aufzuteilen, so dass alle unterschiedliche Aufgaben und Rollen kennenlernen und nachvollziehbar ist, dass die Rollenverteilung einem bestimmten Muster folgt, das unabhängig von Kategorien wie Geschlecht etc. ist. Dadurch übernehmen Kinder Rollen und Aufgaben, welche sie sich aufgrund einer Orientierung an geschlechterstereotypen Interessen und Erwartungen möglicherweise nicht zugetraut oder selbst gewählt hätten.

Beispiel: Bei den Klassenordner*innen aufpassen, dass die Aufgaben geschlechtsneutral verteilt sind und von beiden Geschlechtern ausgeübt werden (dass z.B. nicht vorwiegend Mädchen* das Tafelwischen und Burschen* das Hinausbringen des Mülls übernehmen). Wichtig ist dabei auch klar und nachvollziehbar zu argumentieren, warum jemand für eine gewisse Aufgabe eingeteilt wird (z.B. aufgrund des Zufallsprinzips, Rotationsprinzips und NICHT aufgrund des Geschlechts).

Vorbilder und *Role models* einsetzen und diese bewusst auswählen

Vorbilder, zu denen Kinder aufschauen können und mit denen sie sich identifizieren können sind wichtig, um neue (geschlechtsuntypische) Wege einschlagen zu können. Bei der Wahl von *Role models* darauf achten, wer in welchem Kontext eingeladen wird.

Beispiel: Bewusst eine Elektrotechnikerin* einladen oder einen Friseur*. Im Idealfall die Vorbilder im Vorfeld daraufhin sensibilisieren, warum sie hier sind und was das Ziel des Kennenlernens ist.

Auf Repräsentanz von in MINT-Bereichen tätigen Mädchen* und Frauen* achten

Bei der Auswahl von Büchern in der Bibliothek, bei Bildern, beim Sprechen über Erfinder*innen und Wissenschaftler*innen bewusst auf Vielfalt und eine gleichmäßige Verteilung von Vorbildern achten. Geschichten über bedeutende Frauen* in den Alltag einbauen, rollenuntypische Leistungen der Mütter und Väter besprechen.

Beispiel: Bäuerin* kann mit dem Traktor fahren und ihn selbst reparieren; Vater ist in Karenz und kümmert sich um die Kinder.

Denkanstöße bei Kindern anregen

Aktiv Reflexionsprozesse bei Kindern initiieren und anregen. Oft braucht es nur eine kurze Nachfrage und Kinder beginnen ihre bereits verinnerlichten Geschlechterstereotype zu hinterfragen.

Beispiel: „Buben* dürfen nicht in unsere Festung, weil die alles kaputt machen und zerstören.“ Denkanstoß: „Ist das wirklich so? Dürfen Buben* nicht in die Festung, oder dürfen Kinder, die Sachen kaputt machen, nicht in die Festung?“ – Auch Mädchen* können zerstören und Buben* friedlich mitspielen wollen.

Verwendung von geschlechtersensibler Methodik und Didaktik

Bei der Anschaffung von Büchern und Spielmaterialien gezielt Schwerpunkte setzen, um den Kindern untypische Rollenbilder, Berufe und Lebenswege nahe zu bringen. In weiterer Folge dann auch darauf achten, dass beim Einsatz dieser Materialien bewusst eine geschlechtersensible Herangehensweise gewählt wird.

Beispiel: Statt der Büchersammlungen „Geschichten für tolle Mädchen“ (2017) und „Geschichten für starke Jungs“ (2017), lieber zu den „Märchen von tapferen und cleveren Mädchen“ (2020) oder den „Stories for Boys Who Dare to be Different“ (2018) greifen.

Laufende Reflexion eigener Geschlechter- und Rollenbilder

Nur wer einen bewussten Umgang mit der eigenen Biografie pflegt und in ständiger Reflexion über das eigene Handeln bleibt, kann auch reflektiert mit Kindern arbeiten (siehe Handout Reflexionsfragen).

Beispiel: Wenn ich mir selbst nicht bewusst bin wann, wo und warum ich Kinder und ihre Eltern aufgrund ihres Geschlechts anders behandle, werde ich diese Verhaltensweisen auch unreflektiert an die Kinder weitergeben.

Neutrale Raumbezeichnungen verwenden

Verschiedene Spielzeuge mit unterschiedlichen Rollen verteilt bereitstellen, sodass Räume nicht mehr ausschließlich einem Geschlecht zugeordnet werden.

Beispiel: Puppenhaus, Tierfiguren etc. auch im Baubereich bereitstellen und in der Wohnecke (statt „Puppenecke“) technische Waage zum Abwiegen und unterschiedliche Messmöglichkeiten anbieten.

Mädchen* zuhören, wenn sie über ihre Wünsche, Bedürfnisse und Herausforderungen sprechen

Mädchen* sind die Expertinnen* ihrer eigenen Lebenswelt und sollen auch dementsprechend behandelt werden.

Beispiel: Wenn Mädchen* über Benachteiligungen oder diskriminierende Erfahrungen berichten, diese ernst nehmen und nicht versuchen Erlebtes zu negieren oder zu relativieren.

Literatur:

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009): Geschlechtssensible Pädagogik. Leitfaden für Lehrer/innen und Fortbildner/innen im Bereich Kindergartenpädagogik. 2. Auflage. Wien: Eigenverlag.

IMST Gender_Diversitäten Netzwerk (2020): Gender_Diversität Handreichung 2019. Hypatia – Toolkit. Für einen genderinklusiven MINT-Unterricht. Wien: Eigenverlag.

Kesar, S. (2018): Closing the STEM Gap. Why STEM classes and careers still lack girls and what we can do about it. Online im Internet: <https://query.prod.cms.rt.microsoft.com/cms/api/am/binary/RE1UMWz> [Zugriff am 22.02.2023].

Tiroler Arbeitsmarktförderungsges.m.b.H. (2015): Geschlechtersensible Pädagogik in elementaren Bildungseinrichtungen. Leitfaden für die praktische Arbeit. Online im Internet: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/bildung/elementarbildung/allgemeines/Broeschuere_Geschlechtersensible_Paedagogik.pdf [Zugriff am 22.02.2023].

Videotipp:

ZDF (2018): No more Boys and Girls. Online im Internet: <https://www.zdf.de/dokumentation/no-more-boys-and-girls> [Zugriff am 22.02.2023].